

Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 60. Hirschberg, Sonnabend den 28. Juli. **1849.**

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Preußen.

Der Studiosus Feenburg, gebürtig aus Mietau, den seine revolutionairen Umtriebe auf die Festung Magdeburg gebracht und der nach Abbüßung seiner Strafe den badischen Insurgenten zu Hülfe eilen wollte, ist am 22. Juli über Breslau nach Kalisch gebracht worden. Er ward auf Requisition der russischen Behörden denselben ausgeliefert.

Freiherr von Werther, der bis jetzt Preußen in Athen vertreten hat, ist zum Minister mit außerordentlicher Mission in Kopenhagen ernannt. Herr von Reedtz bleibt in Berlin, wo die eigentlichen Unterhandlungen fortgeführt werden. Herr von Werther wird also zum Theil dieselbe Stellung in Kopenhagen einnehmen, welche dem Herrn von Reedtz während des Krieges in Berlin angewiesen war. Die Mission des Herrn von Werther hat die Beschleunigung der Unterhandlungen zum Zweck.

Deutschland.

Der Landtag des Großherzogthums **Weimar** hat sich für den Anschluß des preußischen Verfassungs-Entwurfs entschieden.

Bayern.

Die Stadt Schweinfurt ist entwaffnet worden.

Badisch-pfälzischer Kriegsschauplatz.

Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen ist von Freyburg zu Baden (bei Rastatt) angekommen. — Die Villinger Bürgerwehr, 70 Köpfe stark, deren Kriegs-Kasse in die Schweiz wanderte, wurde an der Schweizer Gränze abgewiesen; hungernd und elend kam sie nach Donaueschingen unter ihrem Bürgermeister zurück; dort wurde sie verhört und unter Rücklassung der Rädelsführer entlassen.

Das 3te königlich-bayerische Jäger-Bataillon verläßt das Peucker'sche Reichs-Corps, um nach Mannheim abzurücken.

Am 22. Juli Mittags bot der Commandeur von Rastatt (Oberst Tidemann) die Unterwerfung der Festung unter der Bedingung an, daß alle Theile der Besatzung, Soldaten, Volkswehr und Fremde gleichmäßig behandelt würden, oder daß man den Letzteren freien Abzug nach Frankreich oder der Schweiz bewillige. Gleichzeitig wurde der gefangene preußische Major Hindersin zurückgesendet. Derselbe tritt in sein früheres Verhältniß beim General v. Peucker zurück. Das Gesuch der Besatzung wurde abgelehnt, da man auf keine Bedingungen eingehen könne. Am 23. Mittags um halb 1 Uhr ergab sich Rastatt auf Gnade und Ungnade und wurde um 6 Uhr Nachmittags von den preußischen Truppen besetzt.

Zu Konstanz hat man am 14. Juli den Generalstabs-Wagen des „General Sigel" aufgegriffen. In demselben befanden sich die vielen werthvollen Karten, die das „Volksheer" in Karlsruhe mitgenommen, außerdem einige rein militairische Schriften, besonders aber auch Briefe von Raveaux, Simon von Trier und Anderen, die es denselben schwer machen werden, ihre Nichtbetheiligung beim Aufstand zu behaupten. Vom Vater Itzstein natürlich kein schriftliches Wort.

Deutsch-dänischer Krieg.

Schleswig-Holstein.

In Folge der Einwürfe, welche die Statthalterschaft gegen das Präliminar-Protokoll des Waffenstillestandes gemacht hat, ist in der Landes-Versammlung, in Uebereinstimmung mit der Statthalterschaft, beschlossen worden: 1.) „Daß die von der Königl. preußischen Regierung mit dem dänischen Bevollmächtigten, unter Vorbehalt der Ratifikation am 10. Juli d. J., zu Berlin abgeschlossene Friedensbasis und Waffenstillstands-Konvention für die Her-

zogthümer ohne jegliche Rechtsverbindlichkeit sind und bleiben werden. 2.) Daß auch sie die Zustimmung Deutschlands zu diesen Verträgen, so lange als Sinn für Recht und Ehre im deutschen Volke herrscht, für eine Unmöglichkeit halte. 3.) Daß sie aber die durch jene Verträge auf's Aeußerste gefährdeten Rechte des Landes mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften zu schützen für ihre unverbrüchliche Pflicht erachte."

Um den Krieg selbstständig fortführen zu können, werden nicht nur die Aushebungen sehr ernstlich betrieben, so daß manche Comtoire stillstehen müssen, da z. B. eine Baumwollenfabrik, die 300 Arbeiter beschäftigt, ihr ganzes Comtoir-Personale verliert, eine Buchhandlung den Chef mit dem ganzen Personale ins Feld stellen muß; sondern der Kriegsminister hat bereits einen Aufruf zur Stellung in Freicorps erlassen. Die Freicorps sollen aus Cavallerie, Infanterie und Scharfschützen bestehen, jeder Cavallerist muß sein Pferd, jeder Scharfschütze seine Büchse selbst haben, die Corps wählen sich ihre eigenen Offiziere, stehen aber unter dem Oberbefehle des Chefs der Truppentheile, denen sie zugetheilt werden; sie dürfen nicht selbstständig operiren, werden aber auch nicht getrennt, doch müssen sie bis zu Ende des Feldzugs beisammen bleiben. Die Theilnahme im Lande an diesen Freischaaren wird sehr bedeutend sein, da allgemein der Wunsch rege ist, sich dem Waffenstillstande vielleicht, aber nicht dem Frieden zu fügen. Die Aufregung ist zwar geschwunden, aber an deren Stelle ist ein Ernst getreten, der der Sache würdig ist.

Der Waffenstillstand ist zwischen der Reichsarmee, der Preußischen und der Dänischen faktisch eingetreten. Gen. v. Prittwitz hat die Ordre gegeben, da der Waffenstillstand eingetreten ist, die Dänen nicht anzugreifen. Das ehemalige Rye'sche Corps ist wiederum bei Aarhuus gelandet und liegt nun den Reichstruppen gegenüber.

Am 19. Juli ist im Sundewitt'schen an alle dort stehenden deutschen Kontigente vom Divisions-Kommando der Befehl ergangen, sich Feindseligkeiten jeder Art gegen die Dänen zu enthalten.

Oesterreich.

Der Civil- und Militair-Gouverneur Baron v. Welden ist zu Wien eingetroffen und wird demnächst seine Stelle wieder übernehmen. Fürst Windischgrätz ist auch auf Besuch zu seinem schwer verwundeten Sohne nach Wien gekommen; er kam eben an, als letzterem der Fuß amputirt wurde.

Ungarischer Krieg.

Die von allen Seiten zugehenden officiellen Berichte und Privatmittheilungen lassen über die Operationen der ungarischen und russischen Armeen keine Zweifel mehr obwalten. Görgey war mit seiner ganzen Macht von Comorn nach Waitzen abmarschirt und dort wahrscheinlich mit den Dembinskischen Truppen in Verbindung getreten. Das wichtige Waitzen war unbegreiflicher Weise russischerseits nur von dem muselmännischen Regimente besetzt gewesen und mußte daher auch bei Ankunft der Ungarn am 15. geräumt werden. Das dritte russische Corps befand sich am selbigen Tage auf dem Marsche von Hatvan nach Waitzen, das zweite rückte gegen Aszod vor, das vierte, welches ganz resultatlos nach Debreczin entsendet worden, wurde nach diesem Lufthiebe zurückbeordert und folgte der Armee. Das dritte Corps traf am 15. bei Waitzen auf Görgey's Hauptmacht, und hat nach dem russischen Bülletin die Ungarn vergeblich angegriffen, nach Privatberichten ist es bis Dunarecz zurückgeschlagen worden. Dem sei, wie ihm wolle, am Abend wird durch das Hinzukommen des zweiten Corps und der in Pesth eingerückten österreichischen Truppen das Gefecht zum Stehen gekommen sein und Görgey hat dasselbe daher nur durch eine Kanonade fortgesetzt. Am 16. hat er der vereinten russischen Hauptarmee gegenüber eine kleine Arrieregarde in Waitzen zurückgelassen, so daß Paskiewitsch, wie das Bülletin, naiv genug, eingesteht, bei dem am Morgen wiederholten und natürlich erfolgreichen Angriffe auf Waitzen, es nur mit einer unbedeutenden Infanterie-Abtheilung statt mit der ungarischen Hauptarmee zu thun hatte. Diese war während dessen nach dem Ipoly-Thale abmarschirt und bedroht die russische Operationslinie, zu deren Sicherung daher Paskiewitsch das vierte Corps sofort nach Miskolcz zurückbeordert hat. So operirt also Görgey jetzt mit seiner ganzen Armee zwischen den Karpathen und den russischen und österreichischen Hauptarmeen, deren Vereinigung dagegen jetzt Nichts mehr im Wege steht. Wenn auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes die Entscheidung daher sobald noch nicht zu erwarten ist, so scheint sie im Süden dagegen schon erfolgt zu sein. Alle Nachrichten stimmen darüber überein, daß Bem mit bedeutender Uebermacht den Theiß-Uebergang forcirt und den Ban zum Verlassen seiner starken Stellung vor Sz. Tamasi gezwungen hat. Peterwardein wäre hiernach von den Ungarn entsetzt.

Die Nachrichten vom ungarischen Kriegsschauplatze haben zu Wien ziemlich niederschlagenden Eindruck bewirkt. Wer zwischen den Zeilen zu lesen weiß, entnimmt dem Berichte des Fürsten von Paskiewitsch die Gewißheit, daß Görgey sich theils durchzuschlagen, theils durchzuwinden gewußt hat, um sich nach der Theißgegend zu wenden. Dies nämlich wird allgemein vermuthet, da er westwärts in der Waaggegend nur abenteuerliche Chancen, z. B. einen Einfall in Mähren, Schlesien u. dgl., vor sich hätte. Die Waaglinie war öster.-seits in der letzten Zeit nicht sonderlich stark besetzt. Die hartnäckigen Operationen der Magyaren auf dem rechten Donau-Ufer scheinen demnach blos dazu gedient zu haben, ihre letzte Hauptbewegung auf dem linken zu maskiren. Wohlunterrichtete meinen, daß Görgey's Operation, die man nur ein eigenthümliches Durchschlüpfen nennen kann, bei der Aufstapelung so großer Armee-Corps, wie sie zu seiner Einschließung disponirt waren,

nicht hätte stattfinden dürfen. Es mag dieser Umstand beigetragen haben, das Gerücht von der Ersetzung des Oberbefehlshabers durch den neu ernannten Feldzeugmeister Ritter v. Heß zu erzeugen. Bis jetzt hat es sich nicht bewahrheitet. Vielleicht ruht das Wahre davon noch im dunkeln Grunde vorübergleitender Combinationen. Die Quelle, welcher es entnommen, kann als eine sehr beachtenswerthe bezeichnet werden. — Leider sind auch vom südungarischen Kriegsschauplatz trübe Nachrichten eingelaufen. Bem hat mit 50,000 Mann den Franzenskanal überschritten, die von den Oestreichern aufgeworfenen Schanzen nach viertägigem Kampfe erstürmt und die Festung Peterwardein entsetzt. Die bedeutenden beiderseitigen Verluste können noch nicht genau angegeben werden. So viel stellt sich als bedauerliche Gewißheit heraus, daß die Bacska und das Tschaikisten-Bataillon ernsthaft bedroht sind. Erstere soll bereits preisgegeben sein, während letzteres weiteren Mittheilungen zufolge noch besetzt ist. Das Hauptquartier des Banus befindet sich in Kovil; die von Kossuth zu Szegedin auf das Höchste fanatisirten Schaaren haben gleichfalls sich mit aller Macht nach dem Süden geworfen, wo ihnen die durch Krankheiten bedeutend gelichtete Armee des Banus nicht genügende Kräfte entgegenstellen dürfte. In Syrmyen und Slavonien herrscht in Folge dieser Vorgänge die größte Bestürzung. Man besorgt einen Uebergang über die Donau und einen Verheerungs-Einbruch in die Gränze; ja man geht sogar so weit, einen Insurrectionszug Bems nach dem venetianischen Gebiete zu prognostiziren. Von der syrmischen Seite ist Peterwardein vor der Hand noch cernirt. Die operirende Macht der Magyaren im Süden wird auf 100,000 Mann angeschlagen. Diese mißlichen Nachrichten werden aus Agram bestätigt. Zombor sei unter großem Jubel der Bevölkerung von den Magyaren reoccupirt worden. Bems drohende Position hätte den Ban vermocht, sich zurückzuziehen, um nicht abgeschnitten zu werden. Zahlreiche Wagen mit Blessirten und Schaaren von Flüchtlingen seien in Esseg und Mitrovitz aus der Bacska angelangt. Völliger Mangel an Kundschaftern gönne dem Armee-Ober-Commando keine sichere Kenntniß über die jeweiligen Stellungen des Feindes u. dgl. m. Alle diese Angaben werden dadurch, daß neuerdings zwei Corps zur Verstärkung der Süd-Armee entsendet werden, noch mehr bekräftigt. — Nachrichten aus Galacz, die uns vom 8. Juli zukommen, wollen wissen, daß Bem sich in den letzten Tagen des vor. Monats noch in Siebenbürgen befand. Durch die combinirten Operationen des über Ojturz eingerückten russischen Armee-Corps und des Generals Gaisford sei es gelungen, das Szekler Gebiet von Insurgenten-Banden zu säubern.

Ueber die am 1. d. stattgefundene Uebergabe der Festung Arad sind folgende Details eingegangen: Nachdem mehr als 100 Bagagewagen vorausgeschickt waren, kam die ganze Besatzung, 1000 Mann stark, heraus, stellte sich vor Neu-Arad den Magyaren gegenüber und lieferte nach gegenseitiger militärischer Begrüßung die Waffen ab. Laut Vertrag werden sie bis an die Grenze Steiermarks begleitet. Die Offiziere behielten ihre Degen. Der Kommandant, FML. Berger, zog mit den Truppen. Die Besatzung mußte vor ihrem Abzuge schwören, 6 Monate lang gegen Ungarn nicht zu kämpfen. Beim Abzuge war zur Verhütung von Excessen den Aradern die Ueberfahrt von Neu-Arad verboten. In der Festung befanden sich 65 Kanonen, 1500 Gewehre, Vorrath an Munition u. s. w. Vetter und Guyon waren bei der Uebergabe anwesend. Letzterem wurde das Kommando über das 5. Armeecorps angeboten; er schlug es aber auf Ansuchen des Offiziercorps aus.

FZM. Haynau hat Pesth bereits verlassen, nachdem er seine ganze Armee vor sich defiliren ließ, und ist gegen Szegedin aufgebrochen, um wo möglich dem so schwer bedrängten Banus Hilfe zu bringen. Vor seiner Abreise erließ er eine donnernde Proklamation an die Bewohner von Buda-Pesth, die sich in den letzten Tagen so zweideutig benommen haben. — Nach dem Armee-Bericht des Marschalls Paskiewitsch über die Ereignisse bei Waitzen ist das ung. Husaren-Reg. Ferdinand größtentheils zusammengehauen worden. Waitzen, aus dessen Häusern auf die Russen geschossen wurde, ist auf Befehl des Marschalls 2 Stunden lang geplündert worden. — Die letzten Berichte des Banus datiren aus Ruma, wohin er sich zurückgezogen, vom 16. Juli. Er hatte am 13. und 14. die überlegene Macht der Magyaren bei Hegyes angegriffen und nach einem heftigen Kampfe, in dem er 700 Todte auf dem Schlachtfelde ließ, den Rückzug angetreten. Es war, so heißt es in dem erstatteten Berichte, sichtlich, daß der Verrath im Hauptquartier gelauert hat; die Bewegungen der Magyaren zeigten es deutlich. Der Ban traf sonach seine Dispositionen und zog sich geordnet nach Titl. Seit 6 Tagen kommen aus Siebenbürgen, dem Banat und von Szegedin mächtige Verstärkungen zu den Magyaren. Schon in Titl übrigens ließ der Ban einen Hauptmann Giurgevitsch vom Deutschbanater Grenz-Regiment, auf dem der Verdacht des Verraths schwer ruht, in Eisen legen.

Nach soeben eingelangten Berichten aus dem zu Waitzen befindlichen kais. russischen Hauptquartier vom 19. d. M. war die Vorhut des dritten Armee-Corps vom 18. Morgens an in so naher Berührung mit dem auf der Straße nach Ballaßa-Gyarmath zurückweichenden Feinde, daß es zum Wechsel von Kanonenschüssen, besonders hinter Vad-Kert am Lörinczi-Berg gekommen. Der größere Theil dieses Corps ist noch am 18. bis Vad-Kert, die Avantgarde bis Ballaßa-Gyarmath vorgerückt, der Feind mit seinem Gros aber bei A-Gudany zurückgegangen. Gerüchtweise soll der Feind die Absicht haben, den Ipoly-Uebergang bei Karos, wo die Straße zwischen dem Flusse und der steilen Berglehne einen leicht zu vertheidigenden Engpaß bildet, durch ernstlicheren Widerstand zu behaupten, wenn ihn nicht bei

längerem Verweilen das Heranrücken des in Alt-Sohl stehenden Corps des kais. russ. General-Lieutenants von Grabbe für seine Rettung besorgt macht. Es scheint, daß ein kleiner Theil des Feindes sich gegen Ipoly-Sagh gewendet habe. Eine russische Cavallerie-Abtheilung wurde in dieser Richtung bis Berenke vorgelegt. Weitere Avantgarde-Berichte bestätigen den vollen Rückzug des Feindes auf Losoncz, bis wohin derselbe am 19. mit seiner Hauptmacht gelangen sollte. Viele Leute, bis zu Tausenden, verlassen ihre Truppenkörper nach allen Richtungen. Das Vorangehen der von der Theiß her nach Jasz-Bereny und Heves gekommenen Feinde mochte überschätzt worden und bloß eine Abtheilung gewesen sein, welche auf Beobachtung und Fouragirung ausgezogen. Diese Truppe hat von gen. Orten vorwärts noch keine Bewegungen gemacht, und auf der großen Heerstraaße sind die Verbindungen nicht im Mindesten gestört worden. Das 4. Armee-Corps stand den letzteingegangenen Nachrichten gemäß in Kapolna. Das Hauptquartier sammt dem zweiten Corps ging im Augenblick der Abfertigung dieses Berichtes nach Kis-Ujfalu ab.

Den neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze zufolge, scheint das dem ungarischen General Görgey gelungene Manövre sehr kritisch für ihn werden zu wollen. Das Aufgeben der frei gewählten Position bei Komorn soll zu spät geschehen und dadurch ein kaum zu bessernder strategischer Fehler begangen worden sein. Das Hauptquartier des Fürsten von Warschau war am 21. Juli zu Aszod, woselbst ein Kavalleriegefecht stattfand, wobei die Ungarn eine Kanone verloren. Das 3te russische Armee-Corps verfolgt Görgey. — Von der Süd-Armee geht die Nachricht ein, daß der Banus in der Gegend von Neusatz, wohin er sich, der Uebermacht weichend, zurückgezogen und durch einen Landsturm zu verstärken wußte. Außerdem sollen ihm von Orsowa aus 10,000 Russen zu Hülfe eilen.

Frankreich.

In der National-Versammlung kam am 20. Juli das Preßgesetz zur Verhandlung. — Der ehemalige Minister-Präsident Guizot ist am 21. Juli aus London zu Paris eingetroffen.

General Lamoricière ist zum bevollmächtigten Minister und außerordentlichen Gesandten am Hofe von St. Petersburg ernannt worden. (Der General ist bereits zu Stettin eingetroffen, um sich nach St. Petersburg einzuschiffen.)

Ein Theil des Operations-Corps in Italien wird nach Frankreich zurückkehren. Im Kirchenstaat werden 20,000 Mann bleiben, die, nebst den spanischen und neapolitanischen Truppen, die Ordnung aufrecht erhalten sollen.

Dem National und der Liberté zufolge ist Carl Bonaparte, Fürst von Canino, gewesener Präsident der römischen Nationalversammlung, bei seiner Ankunft zu Orleans, wo er seine Reise von Marseille nach Paris auf der Eisenbahn fortsetzen wollte, verhaftet worden. Dagegen erfährt man von anderer Seite, daß der Prinz in Orleans nur die Weisung erhalten hat, seine Durchreise durch Frankreich zu beschleunigen und Paris zu vermeiden. Darauf ist er unter Begleitung nach Havre abgereist, um sich nach England einzuschiffen.

Spanien.

Das neue Zollgesetz ist vom Senat angenommen worden.

Zu Madrid wurden am 14. Juli die Cortes geschlossen. — In Folge der Amnestie sind 2700 Flüchtlinge zurückgekehrt.

Italien.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Die Berichte von der Operationsarmee gegen Venedig lauten sehr traurig. Die Lagunenfieber greifen immer mehr um sich, so daß schon an 10,000 Kranke in den Spitälern liegen. Viele Regimenter sind ganz aufgelöst, besonders das 2te steyerische Schützen-Bat., das 7te Jäger-Bat. und das Prinz Emil Inf.-Regmt. Die Belagerung wurde bereits eingestellt und in eine enge Cernirung verwandelt.

Toskana.

Zwischen dem Grafen Trapani (Bruder des Königs von Neapel) und der Erzherzogin Isabella, Tochter des Großherzogs von Toscana, ist ein Ehebündniß beschlossen worden.

Römischer Staat.

Zu Rom ist am 16. Juli, im Beisein des päpstlichen Kommissars, die päpstliche Autorität feierlich wieder hergestellt worden. Die Stadt war ruhig; ein Te Deum fand in der Petrikirche statt und die Bevölkerung nahm die Proklamation mit Beifallsbezeigungen auf.

Zu Rom begaben sich am 10. Juli Morgens die hohen Würdenträger der Geistlichkeit in den Palast Rospigliosi, um dem General Oudinot für den großen Dienst zu danken, den die französische Armee dem römischen Volke geleistet habe. Die Deputation bestand aus dem Cardinal Castracane, dem Monsignore d'Andrea, dem General der Dominicaner, dem General der Bernardiner ꝛc. In seiner Antwort äußerte Oudinot unter anderen: „Suchen wir diese Zeit der Verwirrung und Unordnung vergessen zu machen und arbeiten wir daran, wieder aufzubauen. Ihre lange Erfahrung, Ihre Kenntniß der Bedürfnisse des Landes sind nur nöthig. Ich zähle auf Ihre einsichtsvolle Unterstützung. Die Armee, meine Herren, und die Geistlichkeit sind die beiden ersten Körperschaften, welche bestimmt sind, die Zukunft zu retten. Zusammengehalten durch dasselbe Band, das unsere Städte ausmacht, die Zucht, wird die erschütterte Gesellschaft in der Religion und der Achtung der Obrigkeit ihre Kraft und ihr Heil wiederfinden."

Die römischen Truppen, welche sich dem General Oudinot unterwarfen, sind auf weniger als 1000 zusammengeschmolzen.

Großbritanien und Irland.

Nachrichten aus Brighton zufolge ist der Nestor der europäischen Diplomatie, der ehemalige K. K. Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürst Metternich, schwer erkrankt, und man zweifelt an seinem Wiederaufkommen.

Moldau und Wallachei.

Die Bestimmungen, welche Rußland und die Türkei über die Zukunft der Donau-Fürstenthümer getroffen haben, lauten wie folgt:

Ihre Majestäten der Kaiser und Selbstherrscher von Rußland und der Kaiser und Padischah der Ottomanen, von dem gleichen Wunsche beseelt, für das Wohl der Fürstenthümer Moldau und Walachei zu sorgen, und ihren früheren Versprechungen getreu, welche diesen Ländern eine abgesonderte Verwaltung und manche andere Rechte gewähren, haben erkannt, daß in Folge der Unruhen, welche diese Provinzen und vorzüglich die Walachei aufgewühlt haben, es nöthig sei, in vollkommener Uebereinstimmung außerordentliche und wirksame Maßregeln zu ergreifen, um die ihnen verliehenen Rechte und Privilegien zu schützen, sowohl gegen revolutionaire und anarchische Bestrebungen, als gegen den Mißbrauch der Gewalt, welche die Handhabung der Gesetze gehemmt und die friedlichen Einwohner der Wohlthaten beraubt hat, die ihnen die zwischen Rußland und der Pforte geschlossenen Verträge zusicherten. Demgemäß ist von beiden hohen Mächten festgesetzt worden, wie folgt: 1) Daß wegen der Ausnahmezustände, welche durch die letzten Ereignisse herbeigeführt wurden, die Hospodare der Walachei und Moldau künftig auf sieben Jahre durch Se. Kaiserliche Majestät den Sultan ernannt werden sollen, damit auf diese Art die Verwaltung dieser Provinzen stets an den Würdigsten komme, der sich des besten Rufes erfreut. 2) Das Staats-Grundgesetz (réglement organique), welches den Fürstenthümern im Jahre 1831 verliehen wurde, soll in Kraft bleiben bis auf diejenigen Abänderungen, welche Zeit und Erfahrung als nothwendig hat erkennen lassen, namentlich wegen der gewöhnlichen und außerordentlichen Versammlungen der Bojaren, welche einstweilen suspendirt sind, da sie mehr als einmal die Ursache zu bedauernswerthen Konflikten und offener Widersetzlichkeit waren. Die hohen Höfe behalten es sich vor, über deren Wiedereröffnung und die passende Zeit dazu sich mit einander einzuverstehen. An ihre Stelle tritt einstweilen ein Divan oder Rath, aus Bojaren und einigen Mitgliedern der hohen Geistlichkeit bestehend, die des allgemeinen Zutrauens am würdigsten sind. Die Hauptbeschäftigung dieses Divans wird die Bestimmung der Steuern und die Prüfung des jährlichen Budgets sein. 3) Um die nöthigen Verbesserungen einzuführen und die Mißbräuche abzustellen, welche sich eingeschlichen haben, werden zwei Revisionskommissionen eingesetzt, in Bucharest und in Jassy, welche das „Reglement" zu revidiren und die etwa nöthigen Abänderungen vorzuschlagen haben. Die Arbeit dieser Kommissionen wird von dem Ministerium in Konstantinopel geprüft werden, welches sich darüber mit dem Kabinet von St. Petersburg einverstehen wird. Nach erhaltener beiderseitiger Genehmigung werden die vorzunehmenden Abänderungen unter der Form eines Hatti-Scherifs Sr. Majestät des Sultans verkündet werden. 4) Da die Unruhen des vorigen Jahres es deutlich genug dargethan haben, daß Militairkräfte nöthig sind, um jede aufrührerische Bewegung sogleich zu unterdrücken, so haben beide Kaiserlichen Höfe beschlossen, um zu gleicher Zeit auch die Gränzen der Fürstenthümer gegen jeden etwanigen Andrang von außen zu decken, eine Occupations-Armee von 25,000 bis 35,000 Mann in denselben so lange zu lassen, bis die Ruhe auf den Gränzen vollkommen hergestellt ist. Wenn von außen nichts mehr zu besorgen ist, so werden in beiden Provinzen 10,000 Mann von jeder Seite bleiben, bis die Ruhe im Innern garantirt und die Arbeiten der organischen Verbesserung vollendet sind; dann aber werden die Truppen beider Mächte die Fürstenthümer zwar verlassen, sich jedoch in der Nähe bereit halten, für den Fall, daß wichtige Ereignisse ähnliche Maßregeln wieder erheischten. Auch wird für die Reorganisirung der inländischen Miliz so gesorgt werden, daß sie durch ihre Disziplin und ihren Effektivstand eine hinlängliche Bürgschaft für die Aufrechthaltung der Ordnung zu gewähren im Stande ist. 5) Während der Occupationszeit werden beide hohen Höfe außerordentliche Kommissäre — jede Macht einen — in den Fürstenthümern halten, welche den Hospodaren ihren Rath und Meinung mittheilen werden, wenn sie Mißbräuche oder etwas der öffentlichen Ruhe Gefährliches bemerken sollten. Die Instructionen derselben werden von beiden Kabinetten gemeinschaftlich berathen und ertheilt, und dadurch ihnen ihre Pflichten und die Art der Theilnahme angedeutet werden, die sie an den Landes-Angelegenheiten zu nehmen haben. Beide Herren Kommissäre werden sich auch über die Wahl der Comité-Mitglieder einverstehen, denen die Revision des „Reglements" aufgetragen wird, und dann darüber an ihre resp. hohen Höfe berichten. 6) Die Dauer des gegenwärtigen Vertrages ist auf sieben Jahre festgesetzt worden, nach deren Verlauf die beiden hohen Höfe es sich vorbehalten, mit Rücksicht auf den Zustand, in dem sich die Fürstenthümer dann befinden werden, diejenigen weiteren Maßregeln zu ergreifen, die sie für geeignet halten, um diesen Provinzen auf lange Zeit Wohlstand und Ruhe zu sichern. 7) Es versteht sich, daß durch den gegenwärtigen Akt, der nur durch einen Ausnahmezustand hervorgerufen und auf eine unbestimmte Zeit geschlossen wurde, an keiner von den zwischen den beiden Höfen über die Walachei und Moldau bestehenden Stipulationen und früheren Verträgen, so wenig als an dem besonderen Vertrag von Adrianopel etwas geändert wird, sondern daß alle in voller Kraft und Gültigkeit bleiben.

Türkei.

In Türkisch-Croatien ist ein Aufstand ausgebrochen; aus allen Theilen, diesseits der Una, faßten die Insurgenten den Entschluß, weder dem Sultan, noch dem Wesir, sondern nur dem Ban von Croatien, Slavonien und Dalmatien unterstehen zu wollen. Der Held der Revolution ist Kerich, der die geworbenen Freiwilligen zuerst zur Einschreibung nöthigte und nun wirklich mit beiläufig 3000 Mann am 12. Juli gegen die Una vorrückte, um das Heer des Wesirs in die dem Ban zugedachten Gauen nicht herüber zu lassen. Der Zufall will es, daß das Stammschloß der Jellachichschen Familie, Buzim, in diesem Landstriche liegt, der nun nach dem Wunsche der Insurgenten dem Ban unterstehen soll.

Amerika.

Der bekannte Schriftsteller Börnstein ist bei seiner Ankunft zu New-York in Amerika ein Opfer der Cholera geworden. Seine Frau, die Sängerin Ruth, hat nun in St. Louis eine Sing-Anstalt errichtet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. Juli. Ueber die Besetzung von Rastatt sind vom 23. Abends noch folgende weitere Nachrichten eingegangen:

Um 6 Uhr Nachmittags haben unsere Truppen mit klingendem Spiel ihren Einzug in die Festung Rastatt gehalten. Vor der Stadt fand die Entwaffnung der Insurgenten statt; sie sind sämmtlich als Gefangene in die Kasematten eingeschlossen worden.

Um halb 8 Uhr Abends erschien Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen, und richtete einige Worte an die Truppen, welche ihn mit einem begeisterten Hoch auf den König empfingen.

Der Schiffbruch des „Avenger".

Eine der schönsten Dampf-Fregatten der englischen Flotte, der „Avenger", scheiterte in den letzten Tagen des Jahres 1847 an der nord-afrikanischen Küste, zwischen Bona und Tunis, und ging mit Mann und Maus unter. Die Blätter aus dem afrikanischen Reisetagebuch einer Dame (Braunschweig, Vieweg 1849) geben nach der Erzählung eines der wenigen geretteten Seeleute des „Avenger" nachstehende Darstellung des Ereignisses:

„Der „Avenger", eine große, schöne, neue Dampf-Fregatte der königlichen englischen Marine, war erst am 6. Dezember 1847 dem Befehle des Capitain Charles George Napier, dem Stiefsohne des berühmten Contre-Admirals Sir Charles Napier — der sich bei der Einnahme von St. Jean d'Acre so auszeichnete — übergeben worden. Dieses Schiff wurde von Gibraltar nach Malta beordert. Auf der Reise in der Nacht vom 20sten zum 21. Dezember, zur selben Zeit, als wir eine so stürmische Ueberfahrt von Marseille nach Algier hatten, verunglückte es, nachdem ungefähr zwei Drittel des Weges von Bona nach Tunis zurückgelegt waren. Hier befindet sich, circa 21 englische Meilen von der tunesischen Küste, die Insel Galita, eine unbewohnte Granitmasse, die 1500 Fuß aus dem Wasser hervorragt. Weiter als zwölf Meilen von Galita entfernt liegen zwei gefährliche Felsen oder vielmehr ein unter dem Wasser sich befindender Berg, dessen zwei Spitzen, je nach dem Wetter, sichtbar oder unsichtbar sind. Diese wurden früher vom Capitain Smyth untersucht und, da sie den beiden kleinen an der berberischen Küste sich befindenden Inseln, den Fratelli, gegenüberliegen, entsprechend Le Sorelle genannt. Gegen zehn Uhr Nachts wurde der „Avenger" von einem stürmischen, jedoch ihm günstigen Winde getrieben, so daß er zehn Knoten in der Stunde machte. Aber plötzlich stieß das Schiff gegen einen dieser trügerischen Felsenriffe (le Sorelle) an. Der Capitain Napier befand sich in diesem Augenblicke auf einem der Räderkasten und sprach mit dem Master (Steuermann). Der Lieutenant Rooke, einer der wenigen Ueberlebenden, war im Begriffe, sich in seiner Kajüte auszukleiden. In demselben Augenblicke, als der „Avenger" an den Felsen anprallte, eilten Alle in der größten Bestürzung aufs Verdeck. Es dauerte nur wenige Sekunden, so warf sich das mächtige Schiff auf die Seite. Der Hauptmast fiel über das Räderkastenboot, und mehrere, die sich bemühten, denselben wegzuräumen, wurden darunter zerschmettert. Die ganze Mannschaft war durch ein so unerwartetes Unglück wie gelähmt. Unter den Lieutenants befand sich der Sohn des berühmten Capitain Marryat, einer der vielversprechendsten jungen Offiziere der ganzen englischen Marine, der sich durch seine gewagten und mit Erfolg gekrönten Bemühungen, Ertrinkende aus dem Wasser zu retten, immer ausgezeichnet hatte, und der ein so fertiger Schwimmer war, daß er es für nichts erachtete, vom Lande zu seinem Schiff und zurück durch die Fluthen zu eilen. Das Letzte, was von demselben gesehen wurde, war, daß eine Welle ihn mit etwa zwanzig Anderen über Deck wegschwemmte. Der Zustand im Halbdunkel eines kargen Mondlichtes beim stets heftig tobenden Sturme war unbeschreiblich schrecklich auf dem „Avenger". Vor dem Geheul des Windes und dem Knarren der Segel und des Tauwerks hörte man nichts, als dann und wann das herzzerreißende Jammergeschrei von Oh God! Oh God! we are all lost! Riesenhafte Wasserberge brachen unaufhörlich über das Verdeck, und Niemand konnte fest stehen bleiben. Endlich gelang es dem Lieutenant Rooke mit dem Zahlmeister, dem Second master (Untersteuermann), einem Jungen und vier Anderen, in eines der Böte zu steigen, und obschon vom Winde sogleich erfaßt, versuchten sie es, sich dem immer mehr in Trümmer zerfallenden „Avenger" nochmals zu nähern, um wo möglich noch einige ihrer armen Gefährten zu retten. Allein der Wind blies heftig aus Süden und trieb das Boot immer weiter und weiter vom unglücklichen „Avenger" wieder fort, bis sie, ungefähr nach 1½ Stunden, die schwarze Masse gänzlich aus dem Gesichte verloren. Es mochte gegen Mitternacht sein, als der Wind plötzlich nach Norden umschlug, sich zum rasenden Sturme der heftigste Regen und Hagel gesellten, Beides aber so gewaltig vom Himmel herabströmte, daß die armen Leute im Boote ihre letzte Hoffnung mehr und mehr schwinden sahen. Nach mehreren unbeschreiblich qualvollen Stunden, in denen sie den Tod stets vor Augen hatten, fing es endlich an zu dämmern, und die ersten Lichtstrahlen zeigten einen grenzenlos jammervollen Anblick, den die Nacht bis jetzt verhüllt hatte. Vier der armen Leute lagen besinnungslos, mehr todt als lebendig, zu den Füßen der Anderen auf dem Boden des Bootes. Außer dem Lieutenant Rooke befand sich unter diesen kein einziger, der fähig gewesen wäre, irgend

etwas zu ihrer Rettung zu thun. Abwechselnd schwebte das kleine Boot auf den höchsten Spitzen der riesenhaften Wogen und wirbelte dann wieder in den tiefsten Abgrund hinab. Die hineinschlagenden Wellen füllten es beständig und drohten, es gänzlich sinken zu machen. Mit einem Ruder steuernd und mit Hülfe eines eben improvisirten Segels versuchten sie, die berberische Küste, von welcher sie circa vierzehn Meilen entfernt gewesen sein mochten, und deren schwache Umrisse man eben erblicken konnte, zu erreichen. Glücklicherweise trieb der Wind das Boot mit aller Gewalt gegen die Küste an. Als sie ungefähr 200 Ellen vom Ufer entfernt waren, wurde das Boot durch die hohe Brandung ganz und gar umgeworfen. Alle acht Personen fielen ins brausende Meer, vier davon, um nie wieder aus diesem Wassergrabe emporzusteigen. Der Lieutenant Rooke, der Kanonier, der Steward und ein Schiffsjunge, der sich rettete, indem er sich ans Boot klammerte, sind von 264 Menschen die einzigen, die bei diesem schrecklichen Schiffbruche dem Tode entkamen. Kurz, ehe der „Avenger" Lissabon verließ, um sich nach dem Mittelländischen Meere zu begeben, war der erwähnte Schiffsjunge Morley über Bord gefallen, und da er nicht schwimmen konnte, stürzte der edle Lieutenant Marryat sich ihm ins Wasser nach, um ihn zu retten. Der verzweifelnde Junge klammerte sich mit solcher Gewalt um seines Retters Hals, daß er dessen Bemühungen gänzlich lähmte und dadurch verursachte, daß Letzterer um Hülfe rufen mußte. Da sprang der erste Lieutenant, Hugh Kinsman, kühn über Bord, und es gelang ihm, seinen Brother Officer sowohl, wie den Jungen, zu retten. Das Merkwürdigste dabei ist, daß der Schiffsjunge, der gar nicht schwimmen kann, zweimal dem Tode nahe war und dennoch durch eine besondere Vorsehung gerettet wurde, während so vollkommene Schwimmer, wie die Lieutenants Marryat und Kinsman und so viele Andere der Mannschaft, dem schrecklichsten Tode zum Opfer fielen. Als die vier armen Schiffbrüchigen das Ufer, freilich mehr todt als lebendig, erreicht hatten, sanken sie besinnungslos nieder, und es dauerte eine gute Weile, bis sie sich stark genug fühlten, sich nach einer menschlichen Wohnung umzusehen. Es war bereits 10 Uhr Morgens, als sie anfingen umherzuirren, ohne recht zu wissen, wohin sie ihre Schritte wenden sollten. Bald darauf begegnete ihnen ein Araber, der sich sehr menschenfreundlich gegen sie bewies. Er führte sie zu seinem Zelte, gab ihnen warme Milch und Brodt und trocknete ihre durchnäßten Kleidungsstücke. Hierdurch etwas erquickt, machten sie sechs und dreißig englische, ungefähr sieben deutsche Meilen zu Fuß, um Biserta zu erreichen. Hier bekamen sie Pferde, womit sie in zwei Tagen nach Tunis gelangten. Der Lieutenant Rooke begab sich sogleich zum englischen Konsul, Sir Thomas Reade, und theilte ihm das schreckliche Schicksal der schönen Fregatte „The Avenger" und ihrer zahlreichen Mannschaft mit. Außer den beiden Lieutenants Marryat und Kinsman, die ich erwähnt, befanden sich nicht weniger als sechszehn Offiziere und Midshipmen aus den vornehmsten Familien Englands an Bord. Ein schrecklicher Schlag muß dieser Verlust für den armen Admiral Ch. Napier gewesen sein, denn vor wenigen Monaten verlor er seinen einzigen Sohn in einer Straßenprügelei zu Paris und jetzt durch diesen Schiffbruch seinen so viel versprechenden Stiefsohn. Nachdem Sir Thomas Reade die traurige Erzählung des Lieutenants Rooke theilnehmend angehört hatte, schickte er sogleich ein besonderes Schiff nach Malta, um den Admiral Parker davon zu benachrichtigen. Dieser beorderte das Dampfschiff „Hecate" sogleich nach Galita, wo das schreckliche Ereigniß stattgefunden hatte. Der Bey von Tunis benahm sich sehr theilnehmend bei dem Unglücksfall des „Avenger", denn er sandte seine ganze Flotille nach den Trümmern desselben. Auch Herr v. Benhoat, Kommandant des Dampfschiffs „Lavoisier", welches zur Verfügung des französischen Konsuls vor Tunis liegt, hat sich gut benommen, indem er ebenfalls nach Galita eilte, um wo möglich Menschen oder etwas vom „Avenger" zu retten; allein sämmtliche Bemühungen blieben fruchtlos. Weder von der Mannschaft, noch vom „Avenger" wurde eine Spur gefunden, und dieses schöne Schiff mit seinen vielen Menschen theilte das Loos so manches andern, indem es in der tiefsten Tiefe des Meeres ein schreckliches Grab fand! Die Ursache des Scheiterns dieses Schiffes ist wohl hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß die Strömungen an der afrikanischen Küste zu manchen Zeiten viel stärker als zu anderen sind, und daß dadurch, trotz der sonst genauen Berechnung der Entfernung, das Schiff aus seinem Laufe und viel zu nahe an die Küste getrieben wurde. Diese höchst betrübende Erzählung beschloß der Hafenmeister, indem er uns sagte, daß die eigentlichen Schiffbruchsmonate für die Küste Afrika's Februar und März seien. Wir sind also für zwei Monate hier gefangen, wenn wir uns solchen Gefahren nicht aussetzen wollen."

(cf. Magazin für die Literatur des Auslandes.)

Der Kirchenraub.

Erzählung nach Criminal-Acten.

In ***, einem thüringischen Walddorfe, saßen am Martins-Abend des Jahres 1627 Bauern und Fröhner in ihrer Schenke und überließen sich nach vielen mühselig überstandenen Tagen, wo während der Durchzüge kaiserlicher Truppen Marodeure und Freibeuter das Dorf gebrandschatzt und die Einwohner bedrückt hatten, einmal wieder der Freude und thaten sich nach ihrer Weise Et-

was zu Gute. Das Gespräch war gemischt und verweilte größtentheils auf den Neuigkeiten des Tages, auf den Kriegstrubeln der Gegenwart, und Jeder berichtete was er gehört und was er selbst in den letzten Zeiten bestanden.

An der einen Tafel saß des Ortes Küster; er hatte eben seinen Zuhörern erzählt, wie ein Holkischer Jäger ihn gar jämmerlich gedrangsalet, da er dem Begehren, die Kirchenschlüssel abzuliefern, auf jegliche Art ausgewichen sei.

„Mochte ich aber auch, fuhr mit beherzter Stimme der Küster fort, mochte ich auch ein Opfer dieses Wütherichs werden, zum Verräther an dem Heiligthume wäre ich nimmer geworden, denn nicht allein, daß dann die Vasa sacra der Kirche gefährdet waren, so hatten ja auch mehre Angesehene des Orts, der Pfarrer, so wie die Gutsherrschaft Vieles dort in der Capellen-Gruft zu sicherer Verwahrung gebracht und ich selbst verbarg in der Sacristei meine kranke Frau und die 17jährige Tochter vor den Mißhandlungen und dem Nachstellen der gierigen Krieger. Würden sich die lockern Gesellen, setzte er triumphirend hinzu, nicht gefreut haben, wenn sie das aufblühende Mädchen, die vielen Schätze und wohl gar den silbernen Sarg in der Capellen-Gruft zur Beute gemacht hätten? Doch würde, was Letzteren anlangt, die weiße Frau ihr Recht wohl behauptet haben."

Das Nennen der weißen Frau gab plötzlich dem Gespräch eine andere Wendung; mehre Schenkgäste drängten sich an den Tisch, wo der Küster saß, und Gollum, der Hofe-Bauer, fragte, was es denn eigentlich mit dieser, von welcher er so oft gehört, für eine Bewandniß habe?

„So weit die Nachricht aus dem alten Kirchenbuche de anno 1533 reicht, begann der Küster, starb auf hiesigem Schlosse die schöne Gräfin Maria aus großer Betrübniß über den Verlust ihres einzigen Söhnleins Guido, welcher im 3ten Jahre seines jungen Lebens plötzlich verschied. — Die Gräfin versank in tiefe Schwermuth, sie ließ den Liebling ihres Herzens in einen kleinen silbernen Sarg legen und in der Capellen-Gruft beisetzen, und allnächtlich, um seine Todesstunde, wandelte sie hinunter — bis sie endlich selbst dahin getragen wurde. Von ihr nun geht die Sage, daß selbige, so wie sie bei Lebzeiten aus ihrem Bette sich erhob, um an dem Särglein zu beten, eben so jetzt im Sterbekleide ihr Sarglager verlasse, die Runde in der Kirche mache, bis die Stunde, um welche der Liebling starb, vom Thurme halle, wo sie sodann den Sarg öffne, bete und sich wieder zur Ruhe lege.

„So erzählte es mir mein Vorfahr, endete der Küster, der sie bei einer späten Verrichtung in der Kirche beobachtet haben wollte, und mit seiner Rede stimmt die Bemerkung unseres verstorbenen Herrn Pastors im Kirchenbuche überein. Gott gebe der Gräfin eine sel'ge Ruhe; ich sah noch nichts von ihr, und nur meine Tochter erinnert sich, als sie spät nach dem Lauten pro pace vom Thurme gekommen, eine dergleichen Gestalt gesehen zu haben, welche ihr mit tiefem Kummer im blassen Gesichte habe die Hand reichen wollen.

„Den kleinen Sarg betrachtete ich zu verschiedenen Malen, er ist von gediegenem Silber, röthliche Steinchen, zu Rosen geformt, schlängeln sich wie ein Kranz um selbigen, unter welchem folgende lateinische Inschrift:

> Erat mea vita olim in vita,
> Mortuus, nunc est mors mea,
> Erit mea vita aliquando in vita!

die nach Auslegung des Herrn Pastors zu deutsch so lautet:

> Er war mein Leben sonst im Leben,
> Ist mein Tod jetzt, in den Tod gegeben,
> Wird sein im Leben einst mein Leben!

„Gering gerechnet soll der Sarg seine 30,000 Gulden werth sein."

Ruhig, ganz still war es während der Erzählung des Küsters in der Schenkstube geworden, aufmerksam hörten Alle zu, aber auf zwei Gemüther in der Gesellschaft machte die Erwähnung des silbernen Sarges von so hohem Werthe gleichzeitig einen gleichen Einfluß und regte in Beiden die Begierde mächtig auf, sich in den Besitz des Kleinods zu setzen.

In der Ecke am Ofen saß bei dem Kruge mit dampfender Pfeife Jonas Grimm, ein starker breitschultriger Tagelöhner, welcher der Kinder viel, aber der der Groschen wenig hatte; sein Ruf war zweideutig, man nannte ihn den Schatzgräber, als welchen er sich auch hie und da verdächtig gemacht, auch den Unken-Wärter, weil er häufig zu nächtlicher Zeit am Teiche jenseits des Dorfs herumwandernd angetroffen wurde. In seiner Seele faßte der Gedanke Raum: siehe, wenn du den Sarg hättest — unvermerkt dann ein Stückchen hier, ein Stückchen dort verkauft — dir, deinen armen Kindern wäre geholfen, und beschlossen war der Raub.

In einem Fensterbogen lehnte Friedrich Wölpert, genannt der schwarze Fritz, ein bekannter Raubschütze, Freikugelgießer und Crystallseher; er war aufgeweckten Temperaments, listiger Anschläge voll; der silberne Sarg reizte seine Einbildungskraft — er sah sich im Besitze desselben frei und aus dem Staube gehoben, der Traum seiner Jugend konnte in Erfüllung gehen, und mit festem Entschlusse, wie es auch gelingen möge, das Wagstück zu bestehen, verließ er das Wirthshaus.

Eine dunkle stürmische Nacht, Jeder unbekannt mit des Andern Plane, wähleten Beide zur Ausführung der That.

(Nebst Beilage.)

Wölpert, listiger und gewandter als Grimm, hatte mit leichter Mühe sich bei einem Besuche, den er dem Küster abstattete, unbemerkt die Kirchenschlüssel zu verschaffen gewußt; er drang gegen 11 Uhr Nachts mit einer Blend-Laterne versehen in das Heiligthum. Das Aufschließen der eisernen Pforte, welche in die Capellen-Gruft führte, raubte ihm lange Zeit, keiner der Schlüssel wollte passen, bis endlich nach einem heftigen Druck die Thür aufsprang; kaum war er die Stufen hinunter, kaum hatte er den silbernen Sarg in Augenschein genommen, als er innerhalb der Kirche polterndes Geräusch bemerkte. Aufgeschreckt eilte er die Stufen hinauf, um zu erforschen was vorgefallen; er horchte lang, aber nur der Sturm tobte mit den lockern Fenstern und heulte durch die Pfeifen der Orgel; im Begriff zurück zu gehen und sein Vorhaben auszuführen, vernahm er jenes Poltern abermals und sogleich trat ein Mann aus der Thurmhalle mit einer Leuchte, bei deren Schein Wölpert erkannte, daß es Jonas der Schatzgräber sei. Der schwarze Fritz errieth die gleiche Absicht des nächtlichen Besuchers und war alsbald gefaßt, diese ihm zu verleiden. Er drückte leise die Pforte in das Schloß, begab sich in die Gruft, hüllte ein daselbst hängendes weißes Gewand um sich, hob mit großer Anstrengung den Deckel des nächsten Sarges ab, zog die Blende über den Schein seiner Leuchte und legte sich in den geöffneten Sarg auf die Asche des darin Ruhenden; jetzt rasselte Jonas an der Eisenthür, welche nach wenigen Minuten mit fürchterlichem Krachen aus den Angeln brach und in das Gewölbe stürzte. Ueber sie hinweg trat der Unkenwärter zu dem silbernen Sarge und versuchte ihn aufzuheben, als sich Wölpert langsam von seinem Lager erhob. Einen Augenblick schreckte Jonas, der weißen Frau gedenkend, zusammen, aber der Gespensterfurcht, gleich seinem Gegner, längst quitt und ledig, betrachtete er die Gestalt, welche höher und höher sich aufrichtete; eine Seite des Gewandes fiel während dem herunter, und Grimm erblickte des Raubschützen Wölpert verschlagenes Gesicht.

Willst du mich äffen? rief Jonas mit hohler Stimme, so mag es dir übel bekommen! faßte den Gegner bei der Brust, drückte ihn kraftvoll in den dröhnenden Sarg zurück und schwang mit dem andern Arme den zur Seite stehenden Deckel hoch in die Luft, stülpte selbigen auf den Sarg, wand den Strang, mit welchem er sich gegürtet, vom Leibe los, und knebelte solchen fest um den Sarg.

Ersticke im engen Haus, verfaule hier, schwarzer Unhold im weißen Gewande! donnerte der Ueberwältiger dem um Gnade flehenden Wölpert zu, hob das Silber-Särglein auf seine Schultern und verließ auf dem durch die Thurm-Mauer gebahnten Wege mit selbigem die Kirche.

Wölpert hatte jedoch während dem in schrecklicher Todesangst die morschen Pfosten des alten Sarges gesprengt, und eilte von Neid und Rache getrieben zum Richterstuhl, jene That offenbarend — und ehe die Sonne sank, war der silberne Sarg bereits wieder an seinem Platze und die beiden Räuber lagen in Ketten, wo sodann ihr Bekenntniß das Erzählte zu Tage brachte.

Eine Scene aus dem Jahre 1794.

— „Sieh da, Bürger Volksrepräsentant, da kommt ein Kaiserlicher aus der Festung. Er sieht mir ganz aus, als käme er, uns einzuladen, auf Se. Majestät des Kaisers Unkosten uns einen guten Tag zu machen.“

— „Sag' doch: des Tyrannen“, unterbrach barsch ein junger Mann, dessen wilde Manieren von den von Natur sanften Zügen seines weiblichen Gesichtes abstachen.

Es war der Volks-Repräsentant Saint Just, der den General en Chef Charbonnier, einen alten gutmüthigen, ehrlichen Soldaten, welchen die Stürme jener Zeit plötzlich von dem untersten Range zum Oberkommando der damals mit der Belagerung von Charleroy begriffenen Moselarmee gebracht hatten, also in den republikanischen Manieren unterrichtete.

— „Bürger General“, setzte der übermüthige Prokonsul hinzu, „will es Dir nicht gelingen, das Gewicht Deiner Worte kennen zu lernen, so solltest Du doch wenigstens Dein Handwerk verstehen. Mit Kanonenschüssen sollst Du Deine Feinde empfangen, befiehlt Dir das Vaterland. — Laß doch nach diesem Parlamentair schießen.

Charbonnier schien einen Augenblick in Verlegenheit: „Da Du unmschränkte Gewalt hast, meinetwegen, ich wasche meine Hände in Unschuld,“ sagte Charbonnier: „ist's so die Ordre, eins, zwei, vorwärts Marsch.“

Und ohne weitern Skrupel war er im Begriff, das ihm befohlene Attentat gegen das Völkerrecht zu begehen, als unter den Offizieren, welche von dieser Scene Zeugen waren, ein heftiges Murren ausbrach.

Ohne sich stören zu lassen, ruft Saint Just den schwachen Charbonnier auf der Stelle zurück, mißt diejenigen, die es wagen, sein Betragen zu mißbilligen, mit verderbendrohendem Blicke und sagte: „Unwürdige Vaterlandsvertheidiger, nicht erst seit heute ist mir Euer Patriotismus verdächtig. Da Ihr Euch nicht schämt, das Lager der Freiheit durch die Gegenwart eines Despotenknechts zu beflecken, so möge man den Oesterreicher vor mich führen! Ihr sollt lernen, wie der Repräsentant eines freien Volkes mit dem Botschafter eines Feindes der Freiheit unterhandeln muß.

Sodann wird ein deutscher Stabsoffizier mit allen gebräuchlichen Formalitäten in's Lager eingeführt. Er war beauftragt, wegen der Uebergabe von Charleroy zu unterhandeln.

Dieses Ereigniß war ein wahres Glück für die französische Armee, welche der unsinnige Repräsentant verwegen hatte die Sambre passiren lassen. Im Augenblick, wo der Parlementär dem General en Chef das Schreiben, das die Vorschläge des Stadtgouverneurs enthielt, überreichen wollte, reißt ihm Saint Just dasselbe trotzig aus den Händen, tritt es mit Füßen, zeigt hochmüthig mit dem Finger den Weg zur Stadt, und sagt zum feindlichen Officier: „Sclave, gehe, sage Deinem Herrn, daß ich kein vollgeschmiertes Papier, sondern die Festung verlange; auf der Stelle muß ich sie haben, und ohne alle Bedingung.

Vergebens stellt man ihm vor, daß die Ressourcen an Kriegsmaterial nicht zulangen, um die Belagerung kräftig zu betreiben; vergebens setzt man ihm auseinander, daß die Soldaten weder Lebensmittel noch Sold haben, daß, halbnackt und ohne Obdach während der kalten und regnerischen Nächte, sie tagtäglich in größerer Zahl von Krankheiten dahingerafft werden; vergebens sucht man ihm begreiflich zu machen, daß das Heil der Armee in Gefahr stehe, wenn sie in dieser kritischen Lage von den vereinigten Streitkräften von Oestreich und Holland, die zu gleicher Zeit auf sie los marschiren, erreicht wird; nichts kann den halsstarrigen St. Just zur Vernunft bringen. Verschwenderisch mit dem Blute dieser Tapfern, gibt statt aller Antwort, der Feige, der es nie gewagt, sich den Laufgräben zu nähern, den Befehl, daß sogleich vorne an den Werken eine fürchterliche Batterie Mörser errichtet werde. „Ist sie nicht morgen früh, bei Tagesanbruch im Stande, die Stadt in Brand zu stecken," sagte er, „so schwöre ich, den Commandanten der Belagerung, den Artillerie- und Genie-Befehlshaber erschießen zu lassen."

Der blutdürstige Charakter Saint Just's war zu sehr bekannt, als daß man nicht Alles angewendet hätte, die Offiziere, deren Urtheil er gesprochen, seiner Wuth zu entziehen. Man suchte alle der Armee zu Gebote stehenden Mittel zu vereinigen, um den unvernünftigen, aber allmächtigen Willen des Repräsentanten zu befriedigen. In den Parks, in der Umgegend requirirt man alle Schaufeln und Spaten, und Alles, was zur Errichtung der Batterie in einer so kurzen Frist mitwirken kann. Der Capitain de Meras, der durch lange Erfahrung in allen Zweigen des Artilleriedienstes sich eine große Umsicht verschafft hatte, wird bezeichnet, um die Arbeiten zu dirigiren. Dieser Offizier war ein alter in Ruhestand versetzter Ritter des heil. Ludwigsorden, der aus Patriotismus, und trotz seines hohen Alters wieder Dienst genommen hatte; das Zutrauen und die unbegrenzte Ergebenheit, die er in seinen Soldaten rege zu machen gewußt hatte, setzten ihn in den Stand, besser als jeder andere die ihm auferlegte schwere Pflicht zu erfüllen.

Die Wagen werden sogleich mit den Werkzeugen, die man hatte zusammenraffen können, beladen und fuhren bei einbrechender Nacht ab; durch einen beklagenswerthen Zufall aber verfehlen sie die Straße, und werden, da sie sich zu sehr den Mauern der Stadt genähert, von einer feindlichen Recognoscirung überfallen. Meras erwartete noch auf seinem ihm angewiesenen Posten das Convoi, als Saint-Just, nach Blut dürstend, dem Tage zuvorkommt, um zu sehen, ob seine Befehle vollzogen worden sind. Man erzählt ihm die Begebenheiten der Nacht. Weder die edle, ruhige Haltung des alten Offiziers, noch die rührende Angst seiner Soldaten, können des Repräsentanten Wuth mäßigen. Er weiset die handgreiflichen Proben seiner Unschuld zurück, und befiehlt, daß de Meras auf der Stelle, an dem Orte, wo er ihn anklagt, gegen die Nation konspirirt zu haben, erschossen werde; und in seiner Hyänenwuth verdammt er die Kanoniere selbst, den gebleichten Schädel ihres Capitains zu zerschmettern, den sie wie einen Vater lieben.

Bei diesem kannibalischen Befehl richtete mehr als ein Gewehr sich gegen St. Just; es war um diesen Tiger geschehen, wenn das allzu großmüthige Opfer sich nicht zwischen die vor Unwillen schaudernden Soldaten und den elenden Proconsul geworfen hätte, der bei der Anschauung der Gefahr von der grausamen Keckheit zum feigen Schrecken übergegangen war.

Kaum sieht er sich aber im Lager in Sicherheit, als de Meras den Befehl erhält, vor ihm zu erscheinen. Man beschwört den Capitain, sich durch die Flucht dem Schicksal, das ihn erwartet, zu entziehen; er antwortet: um unter der Fahne zu sterben, habe er auf die Ruhe seiner paar letzten Tage verzichtet. Seine treuen Kanoniere wollen ihm folgen; sie schwören, daß sie mit ihrem Körper ihm eine Mauer schaffen wollen; der loyale Officier erinnert sie, daß ihre Unterwerfung unter die Gesetze der Disciplin immer die Proben der Ergebenheit gewesen waren, die er von ihnen verlangte.

Es waren wenige Augenblicke verflossen, seit de Meras sich von seinen Freunden getrennt hatte, als Flintenschüsse sich hören ließen. „Zu den Waffen!" rufen alsobald die Kanoniere; sie stürzen in das Zelt des Repräsentanten; der bluttriefende Leichnam ihres Capitains, in den letzten Zuckungen, versperrt ihnen den Eingang; sie stürmen hinein, heulend vor Wuth; das Zelt war leer. Saint-Just hat wohlweislich seine Flucht vorbereitet. Man sah ihn weithin auf der Ebene, fliehend, so schnell sein Pferd laufen konnte.

Die Rache jedoch dieser Tapferen wäre nur verschoben gewesen, wenn der Himmel in seiner Gerechtigkeit einem so verbrecherischen Leben nicht einen entehrenden Tod vorbehalten hätte. Wie es leicht vorauszusehen war, sah sich die Moselarmee, ein Opfer der militärischen Unerfahrenheit Saint Just's, genöthigt, die Belagerung von Charleroy, im Angesicht der vereinigten Armeen der Prinzen von Kaunitz und von Oranien, aufzugeben. Durch die Uebermacht zu Boden gedrückt, verlor sie ihre Kanonen, ließ eine bedeutende Anzahl Kriegsgefangener zurück und zog sich in Unordnung hinter die Sambre zurück, wo ihre Trümmer sich mit der Armee, die Jourdan ihr zu Hilfe brachte, vereinigten, die dann zusammen die Sambre- und Maas-

Armee bildeten, welche später in unsern militärischen Annalen so berühmt geworden ist.

Bei dieser Armee wagte es Saint-Just, noch einmal zu erscheinen. Er glaubte nicht, die alten Kanoniere des unglücklichen Meras da zu treffen; sie aber hatten ihn nicht vergessen.

Eines Tages, als er, wie gewöhnlich, von einer zahlreichen Escorte umgeben, durch ein Wäldchen ritt, erfüllt plötzlich der Ruf: „Nieder mit dem Mörder!" seine furchtsame Seele mit Grausen; ein Hagel von Kugeln, welcher schnell den Drohungen folgt, streckt eine Masse von unschuldigen Opfern zu Boden; der blutgierige Repräsentant aber rettet abermals seinen Kopf; das Blutgerüste erwartete ihn.

Cholera.

Vom 20. bis 21. Juli erkrankten zu Breslau 5 Personen; 1 starb. Hierunter waren 2 Militairs, wovon 1 starb. Vom 21. bis 22. erkrankten 4 Personen, 1 starb. Hierunter erkrankte 1 Militair. Vom 22. bis 23. erkrankten 4 Personen; es starben 3; hierunter 1 Militair erkrankt. — Vom 23. zum 24. erkrankten 3 Personen; 2 starben; an Militair erkrankte 1 Person. Vom 24. — 25. erkrankte 1 Person, 1 starb.

2892. **Worte des Trostes,**

zugerufen der Frau

Johanne Eleonore Beer geb. **Menzel,**

bei der schmerzlichen Wiederkehr des Jahrestages des Todes ihres unvergeßlichen Ehegatten, des weil.

Herrn Johann Gottfried Beer,

gewesenen Bürgers und Lohgerbermeisters in Schönau, welcher am 30. Juli 1848 plötzlich zu Warmbrunn starb, von ihrer einzigen Schwester und Schwager.

Schon ist ein Jahr entschwunden
Geliebte Schwester, Dir,
Seit jenen Schreckensstunden
Da schied Dein Gatte hier.

Noch fließen Deine Thränen,
Noch blutet frisch Dein Herz,
Nicht ist gestillt Dein Sehnen,
Noch nicht geheilt Dein Schmerz.

Denn ach! zu schwer zerschlagen
Ward Deines Lebens Glück,
Nicht bringens Deine Klagen
Und nicht Dein Gram zurück.

D'rum Schwester, heb' vom Staube
Dein Thränenauge auf,
Sieh' was Dir ruft Dein Glaube
Zum Himmel ging Sein Lauf.

Dorthin hat Ihn geführet
Der ew'gen Liebe Hand,
Die heilvoll stets regieret,
Auch Ihm viel Leid gewandt.

Doch auf den Sternenwegen
Folgt ihm der Edlen Dank,
Denn Seiner Saaten Segen
Rühmt stets der Glocken Klang.

Oft woll'n wir Sein gedenken
Mit Dir in Lieb' und Treu'
Beruhigend bedenken
Daß Er nun leidensfrei.

Noch hast Du uns're Liebe,
Noch schlägt Dir unser Herz,
Denn uns're Freundschafts-Triebe
Sind Dein in Freud' und Schmerz.

Einst sehen wir Ihn wieder
In jenen Himmels-Höh'n,
Wo schallen Jubellieder
Vom ew'gen Wiedersehn.

2904. **Gefühle tiefer Wehmuth**

am Jahrestage des Todes

meines mir unvergeßlichen Gatten

des Lohgerbermeister

Johann Gottfried Beer jun.

in Schönau.

Er starb nach langen Leiden sanft am 30. Juli 1848 zu Warmbrunn im Bade, in einem Alter von 52 Jahren 9 Monaten und 27 Tagen.

Ein Jahr ist hin seit Du von mir geschieden,
Seit dem gebrochen ist Dein treues Herz,
Und ich — verlassen weine ich hienieden
In meinem namenlosen, tiefen Schmerz.

Das schönste Glück, das ich in Dir gefunden,
Ist nun zerstöret durch des Todes Hand;
Mir blieben nur der Wehmuth bange Stunden
Seit sich Dein Geist dem Erdenstaub entwand —

Ich denke Dein, wie Du mich zu beglücken
Beflissen warst bei Deiner Leiden Zeit,
Wie Du in Deinen letzten Augenblicken
Noch Deine ganze Liebe mir geweiht.

Gern wärest Du, mein theurer Freund, genesen
Von Deiner Krankheit, Deinem großen Schmerz,
Gern länger mir noch alles hier gewesen;
Doch Gott gebot — Dein Geist zog himmelwärts.

Ist mir auch gleich ein traurig Loos beschieden
Und ruhet schwer auf mir des Herrn Hand,
Einst führt er mich zu Dir, zum süßen Frieden,
In jenes schöne beßre Vaterland.

So will ich mich denn auf den Herrn verlassen
Und meinen trüben Pfad geduldig gehn,
Denn was mein Geist hier nicht vermag zu fassen,
Werd' ich dereinst im reinern Lichte sehn.

Du aber ruhe süß im stillen Grabe,
Befreit von allem Schmerz und aller Noth!
Wohl mir, daß ich getreu erfüllet habe
An Dir, was treue Liebe mir gebot — —

Schönau den 30. Juli 1849.

Eleonore Beer geb. Menzel, als trauernde Wittwe.

*

2901. **Wehmüthige Erinnerung**
bei der Wiederkehr des Todestages
unsers
unvergeßlichen geliebten Sohnes und Bruders
Julius Giersberg.
Gestorben am 28. Juli 1848.
Gewidmet
von seiner trauernden Mutter und Geschwistern.

Du müder Pilger bist hindurch gedrungen
Durchs Prüfungsthal, der Thränen vielgesät!
Im stillen Dulden kämpfend oft gerungen,
Im Glaubensblick auf Jesum, ernst gefleht.

Er, der sich Seelen naht mit sanfter Liebe,
Die hoffnungsvoll nach seiner Hülfe schaun,
Sein Himmelsfrieden lachte Dir wenn s trübe —
Sein Glaube hieß Dich still dem Herrn vertraun.

Voll Glaubenskraft tratst Du der Stund' entgegen
Da Deines Geistes Erdenfessel fiel,
Du bebtest nicht ob dunklen Todeswegen,
Bestellst Dein Haus in Ruh — als nah' Dein Ziel.

Fürwahr, der Lebensschluß von frommen Seelen
Wer tief ihn schaut, vergißt des Lebens Mühn;
Er fühlt den Ruf: das Eine zu erwählen
Wie Engelsstimme sanft in sich erglühn.

So schlummre sanft in Deiner stillen Kammer,
Ruh' aus von den Beschwerden dieser Zeit,
Entnommen ist Deinen Geist nun aller Jammer,
Er pranget dort im schönen Himmelskleid.

Die Lieben die Du hier zurückgelassen
Wohl weinen sie im stillen Schmerz Dir nach,
Doch wird der Herr auch ihr Herz sanft erfassen,
In Hoffnung sich zu freu'n auf jenen Tag! —

Entbindungs-Anzeige.

2916. Die heut früh 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Minna geb. Klein, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich unsern werthen Verwandten und Freunden auf diesem Wege ergebenst anzuzeigen.
Hirschberg, den 25. Juli 1849. **Herrmann Budras.**

2910. **Todes-Anzeige.**
Tiefgebeugt zeigen wir Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an, daß am 18. d. M. unser geliebter Gatte und Vater, der Handelsmann **Carl Ehrenfried Dreher**, im 56sten Jahre seines Alters, nach langen schweren Leiden im Herrn sanft entschlief.
Mit dieser Anzeige statten wir zugleich den tiefgefühltesten Dank ab: dem hiesigen Militär-Begräbniß- und dem im vorigen Jahre hier ins Leben getretenen Schutz-Vereine für die liebevolle und ehrende Auszeichnung, die dieselben dem Vollendeten bei seiner Begräbnißfeier am 21. d. Mts. so theilnehmend erwiesen haben; auch den zahlreichen Grabebegleitern von Nah und Fern unsern herzlichsten Dank!
Volkersdorf, den 22. Juli 1849.
Verwittwete Dreher nebst Kindern.

Kirchliche Nachrichten.

Amtswoche des Herrn Pastor prim. Henckel (vom 29. Juli bis 4. August 1849).

Am 8. Sonnt. n. Trinit. Hauptpredigt u. Wochen-Communionen: Herr Pastor prim. Henckel.
Nachmittagspredigt Herr Kandidat Hesse.

Getraut.

Schmiedeberg. Den 15. Juli. Jggs. Carl Friedrich Eduard Julius Flegel, Klemptnermstr. in Kloster-Liebenthal, mit Jgfr. Marie Henriette Nixdorf.

Friedeberg a. Q. Den 15. Juli. Ernst Wilhelm Aßmann, Inw. in Röhrsdorf, mit Johanne Christiane Förster daselbst. — Den 23. Wittwer Johann Ehrenfried Vogt, Häusler in Röhrsdorf, mit Jgfr. Johanne Christiane Metzig das. — Den 24. Der Bürger u. Ackerbes. Friedrich August Vogt, mit Jgfr. Christiane Henriette Berndt.

Geboren.

Hirschberg. Den 31. Juni. Frau Tischlerges. Wolf, e. T., Louise Agnes Anna. — Den 1. Juli. Frau Drechslermstr. Neumann, e. S., Richard Hugo Robert Otto. — Den 13. Frau Schuhmachermstr. Merten, e. S., Carl Hermann Philipp. — Frau Töpfermstr. Löffler, e. T., Anna Pauline Ernestine.

Grunau. Den 30. Juni. Frau Inw. Kirchner, e. S., Carl Wilhelm. — Den 8. Juli. Frau Inw. Meier, e. T., Ernestine Mathilde. — Den 9. Frau Inw. Gottwald, e. T., Christiane Henriette. — Den 22. Frau Häusler Ansorge, e. S., Friedrich Wilhelm.

Kunnersdorf. Den 4. Juli. Frau Inw. Kirchner, e. T., Christiane Friederike.

Schildau. Den 8. Juli. Frau Häusler Ilgner, Zwillingskinder, Carl Wilhelm u. Christiane Ernestine.

Schmiedeberg. Den 6. Juli. Frau Fabrikweber Erbe, e. S. — Den 9. Frau Tagearb. Reimann, e. S. — Den 10. Frau Weber Herwig in Hohenwiese, e. S. — Den 18. Frau Zimmerges. Winkler das., e. T. — Den 19. Frau Weber Kluge das., e. T. — Frau Tagearb. Exner, e. S.

Friedeberg a. Q. Den 28. Juni. Frau Bandmacher Sperlig, e. S. — Den 29. Frau Strumpfstrickermstr. Waller, e. T. — Frau Bürger Günther, e. T. Den 2. Juli. Frau Weber Feist, e. T. — Den 9. Frau Bauergutsbes. Walter in Egelsdorf, e. T. — Den 12. Frau Schuhm. Kurban, e. S. — Den 13. Frau Strumpfstrickermstr. Pätzold, Zwillingssöhne, einer todtgeb. — Frau Zimmermstr. Scholz, e. S.

Schwerta. Den 26. Juni. Frau Hausbes. u. Handelsmann Apelt, e. T., Auguste Pauline.

Gestorben.

Hirschberg. Den 18. Juli. Friedrich August Eduard, Sohn des Hausbes. Krebs in den Waldhäusern, 2 M. 1 T. — Den 23. Theodor Bruno, Sohn des Schneidermstr. Hrn. Wessoly, 1 J. 2 M. 7 T. — Den 24. Wilhelmine Pauline Auguste geb. Feder, Ehefrau des Coffetier Hrn. Schwedler, 40 J. 9 M. 17 T.

Grunau. Den 19. Juli. Ernestine Henriette, Tochter des Häusler Schröter, 1 M. 1 T.

Kunnersdorf. Den 22. Juli. Frau Schneider Hainke, 53 J. 8 M. 23 T.

Straupitz. Den 22. Juli. Ernst August, Sohn des Bauergutsbes. Fiedler, 18 T.

Schmiedeberg. Den 17. Juli. Carl Aug. Rudolph, Damastwebermstr., 59 J. 11 M. 21 T. — Ernst Leberecht, Sohn des Schindelmacher Weist in Arnsberg, 1 J. 7 M. 20 T. — Den 18. Frau Friederike Wilhelmine geb. Goliberſuch, Ehegattin des Kaufmann Hrn. Mende, 52 J. 21 T.

Friedeberg a. Q. Den 1. Juli. Christian Siegismund Vogt, gewes. Häusler u. Gerichtsgeschworner in Röhrsdorf, 63 J. 7 M. 3 T. — Den 5. Magdalena Dorothea geb. Manigel, Ehefrau des Schuhmachermstr. Herrmann, 42 J. 11 M. 16 T. —

Den 7. Ida Helene, einz. Tochter des Pfefferküchler Zeller, 1 J. 5 M. — Den 12. Carl August, einz. Sohn der verwittw. Frau Häusler Berndt, 12 J. 5 M. 18 T.

Schwerta. Den 17. Juli. Marie Eleonore geb. Ullrich, Ehefrau des Hausbes. Weise, 54 J. 9 M. — Den 19. Johann Gottfried Kuttner, Inw., 65 J.

Goldberg. Den 12. Juli. Verwittw. Frau Maurergef. Dorothea Kindler, geb. Scholz, 54 J. 6 M. — Den 13. Johanne Eleonore geb. Bittner, Ehefrau des Tuchmachergef. Strauß, 76 J. 17 T. — Den 16. Emilie Pauline, Tochter des Schneider Werder in Neudorf, 2 M. 11 T. — Den 20. Herr Adam Carl Thebesius, Dr. med. u. Königl. Kreis-Physikus, 63 J. 2 M. 28 T.

Hohe Alter.

Schwerta. Den 11. Juli. Carl Gottlieb Weise, vormaliger Hausbes. u. Horndrechsler, 85 J. 3 M. 24 T.

Brandschaden.

Den 23. Juli Abends 10 Uhr ging zu Ober-Harpersdorf die Schmiedenahrung in Feuer auf und wurde völlig ein Raub der Flammen. Die Entstehung desselben wird als boshafte Brandstiftung erachtet.

Berichtigung.

In vor. Nr. d. B., S. 916, muß es in der Anzeige des Herrn Ludwig Guttmann, Ins.-Nr. 2856, Z. 12 heißen: **The- und Fontenellbinden**, und Z. 21 statt Federarbeiten: **Lederarbeiten.**

2922. **Repertoir.**

Sonnabend den 28. Juli: zum Benefiz für Herrn Braun zum Erstenmale: **„Das schwarze Buch der Polizei in Paris."** Sonntag den 29.: **„Die Räuber."** Franz Moor: Herr Jerrmann als Gast. Montag den 30.: **„Der Fabrikant."** Cantal: Herr Jerrmann als Gast. Dienstag den 31.: **„Der Liebestrank,"** Oper in 3 Akten. Nemerino: Herr Kahle als Gast.

J. Keller.

2893. **Sonntag den 29sten letzte große Vorstellung beim Schießhause zu Schmiedeberg im Seiltanzen; zum Schluß Steigen eines Luft-Ballons.** Anfang 4 Uhr. Abends 8 Uhr Vorstellung im Theater. **Schwiegerling.**

2889. Der hiesige Verein zur sittlichen Verbesserung weiblicher Dienstboten hat in diesem Jahre
- die Frau Christiane Bohne, in Diensten des Herrn Justiz-Commissarius von Münstermann, zum zweiten Male,
- die Johanne Hielscher, in Diensten des Herrn Kaufmann Mende,
- die Rosine Werner, in Diensten des Herrn Vorwerkbesitzer Herrn Niederlein,

einer Belohnung und Belobung für würdig erachtet, welche sie am 24. Juni im rathhäuslichen Sessions-Zimmer in Empfang genommen haben.

Schmiedeberg, den 20. Juli 1849.

Der Vorsteher **Dr. Barchewitz.**

2920. Den Feuerwachtdienst haben vom 29. Juli bis 4. August die 1ste Compagnie (Langgassen-Bezirk) und
= 5te dto (Mühlgraben-Bezirk).

Hirschberg, den 25. Juli 1849.

Das Commando der Bürgerwehr.

Konstitutioneller Verein für Hirschberg und Umgegend.

2883. Sonnabend den 28. Juli Generalversammlung. Tagesordnung: 1) Bericht über die Abgeordnetenwahl. 2) Wahl des neuen Vorstandes. 3) Stiftungsfest.

Strauss, z. Z. Ordner.

2919. Künftigen Mittwoch den 1. August, Nachmittag 3 Uhr, **Verein für die freie Volksschule**, im kleinen Schützensaale (3 Kronen) zu Hirschberg. Hauptgegenstand der Berathung: die allgemeine schles. Lehrer-Wittwen- und Waisen-Pensions-Anstalt.

Der Vorstand.

2895. **Uebersicht**
des Steinsdorfer Sterbe-Kassen-Vereins.

Im 1sten Geschäftsjahre vom 15. Juli 1848 bis 15 Juli 1849 sind Mitglieder aufgenommen worden 1503, Mitglieder gestorben 20, dafür wieder eingetreten 20.

Die Haupteinnahme, welche der 1ste an die Vereins-Mitglieder für 6 Pf. mitgetheilte Jahresbericht näher specificirt, besteht in . . . . **3734 Rthlr. 9 Sgr. 6 Pf.,**
die Ausgabe in . . . **1180 = 34 = 3 =**

mithin Bestand der Vereinskasse . . . **2553 Rthlr. 15 Sgr. 3 Pf.;**
davon sind in Papier (Schuldscheine) 2091 Rthlr. 10 Sgr. und baar 462 Rthlr. 5 Sgr. 3 Pf.

Summa Kassenbestand 2553 Rtlr. 15 Sgr. 3 Pf.

Steinsdorf, den 15. Juli 1849.

Der Vorstand.

W. Geithe, Ober-Vorsteher. G. Hindemith. K. Conrad.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

2897. **Bekanntmachung.**

Gestern hat ein, wahrscheinlich von der Tollwuth befallener Hund in hiesiger Stadt mehrere andere Hunde und sogar einen Menschen gebissen. Zur Vermeidung von Unglücksfällen verordnen wir hierdurch Folgendes:

1. Alle Hunde müssen von heut ab eingesperrt werden.
2. Jeder Eigenthümer eines Hundes hat denselben genau zu beobachten, und wenn sich eine Spur der Tollheit bei demselben ergeben sollte, uns sofort Anzeige zu erstatten.
3. Wer seinen Hund auf der Straße frei herumlaufen läßt, oder wer die zu 2. vorstehend verordnete Anzeige unterläßt, verfällt in eine Geldstrafe von 5 Thalern, oder, im Unvermögensfalle, in eine achttägige Gefängnißstrafe; außerdem wird der Hund eingefangen und nach Bewandniß der Umstände getödtet werden.
4. Diese Verordnung bleibt vorläufig bis zum 12. August d. J. in Kraft.

Hirschberg, den 25. Juli 1849.

Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung.)

2926. **Bekanntmachung.**

Der durch die öffentliche Bekanntmachung des unterzeichneten Amtes eingeleitete Verkauf eines 4sitzigen ausrangirten Personenpost-Wagens hat ein angemessenes Gebot nicht zur Folge gehabt. Derselbe wird daher am 9. August c., Vormittags 11 Uhr, auf dem hiesigen Posthaltereihofe nochmals unter Vorbehalt des Zuschlags für das Königliche General-Post-Amt zum Verkaufe ausgestellt.

Hirschberg, den 25. Juli 1849.

Post-Amt. Günther.

2894. **Freiwilliger Verkauf.**

Zur freiwilligen Subhastation des im Laubaner Kreise belegenen, auf 394 rtl. 16 sgr. 8 pf gerichtlich abgeschätzten Hauses Nr. 190 zu Marklissa, steht ein Bietungstermin auf den 5. November Vormittags 10 Uhr im hiesigen Parteienzimmer an.

Die Taxe, der neueste Hypothekenschein und die besonderen Kaufsbedingungen sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Lauban den 27. Juni 1849.

Königliches Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

2896. **Vermiethungs-Anzeige.**

Die zum Schmied Krinke'schen Nachlasse gehörige Schmiedewerkstatt nebst dem zur Stelle Nr. 9 in Nieder-Wernersdorf gehörigen Auszugshause, soll auf 4 Jahre meistbietend vermiethet werden.

Zur Entgegennahme der Gebote haben wir einen Termin auf den 27. August d. J. Nachmittags 3 Uhr im hiesigen Gerichts-Lokale anberaumt und laden Miethlustige hierzu mit dem Bemerken vor, daß der Miethzins in vierteljährigen Raten zum Voraus erlegt, und das zur Schmiede gehörige Handwerkszeug nach der Taxe zurückgewährt werden muß.

Bolkenhain den 6. Juli 1849.

Königliche Kreis-Gerichts-Kommission.

2515. **Bekanntmachung.**

Die zum Nachlaß des Bürger Rudolph gehörigen Holzbestände im Friedeberger Stadtforst, circa 24,000 Cubikfuß Bauholz und 900 Klaftern Brennholz auf 32 Morgen, abgeschätzt auf 4490 rtl., sollen in vier Parcellen, desgleichen das daselbst erbaute Wächterhaus, taxirt auf 100 rtl., und die bei der Ziegelei erbaute offene Ziegelscheune, taxirt auf 30 rtl., sollen

am 16. August, von 10 Uhr Vormittags ab, im Friedeberger Stadtforst von Herrn Obergerichts-Referendar Sommer gerichtlich meistbietend verkauft werden.

Die Taxen und Kaufsbedingungen sind in der Registratur des unterzeichneten Gerichts und im Büreau des Rechtsanwalts Herrn Görlitz zu Greiffenberg einzusehen.

Löwenberg, den 22. Juni 1849.

Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.
Model.

Auctionen.

2881. Dienstag, den 31. Juli c., Vormittags von 9 Uhr an, werde ich im gerichtl. Auktions-Gelasse ganz gutgehaltene fast neue Möbels, als: ein Schreib-Sekretär, Commode, Spieltisch, Tische und Stühle, Sopha und dergl., gegen baare Zahlung versteigern.

Nach diesem Verkauf kommen Bücher zur Versteigerung.

Hirschberg, den 22. Juli 1849.

Steckel, Auktions-Commissarius.

2947. Donnerstag den 2. August, Nachmittags 2 Uhr, werde ich in der Wollgarnspinnerei auf der Rosenau
mehrere alte hölzerne Kamm- und Stirnräder,
eiserne Scheiben und diverse Maschinentheile,
eine Presse mit eiserner Spindel,
einen alten Frachtwagen und zwei Arbeitsschlitten,
alte Fässer und Holzröhren,
Papierschöpfrahme,
alte Band- und Blattkratzen ꝛc. gegen baare Zahlung versteigern. Hirschberg, den 26. Juli 1849.

Steckel, Auktions-Kommissar.

2887. Am 2. August c., Vormittags von 9 Uhr an, werden Steingut, Zinn, Kupfer, Meubles, worunter ein Schreibsekretair, ein Flügel-Instrument, ein Sopha, Stühle u. dgl., ferner: Hausgeräthe, Bilder in Rahmen ꝛc., im Hause Nr. 154 in Greiffenberg gegen baare Bezahlung verauktionirt.

Greiffenberg, den 20. Juli 1849. Wiedner.

Zu verpachten.

2903. Auf Freitag den 3. August c., Nachmittags 3 Uhr, werden die Aepfel, Birnen und Pflaumen auf dem Territorio des Dom. Ober-Langenau bei Lähn meistbietend verpachtet, wozu Pächter ergebenst eingeladen werden.

Das Nähere beim Wirthschafts-Amt.

Reich, Amtmann.

Danksagung.

2927. Meinen Herren Schützenkameraden und Mitbürgern der Stadt Schmiedeberg statte ich für die vielen Ehrenbezeigungen, die mir beim Einmarsch als Schützenkönig durch Illumination und Ehrenpforten, an den Tag gelegt worden, allen ins Gesammt meinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank ab. Schmiedeberg, den 27. Juli 1849.

Carl Scholtz,
als diesjähriger Schützenkönig.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Berlinische Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß des betreffenden Publikums, daß die Geschäfte unserer zeitherigen Agenten, Herren Bothe & Sohn in Schmiedeberg, von heut ab auf

den Herrn **Oswald Beer** ebendaselbst

übergegangen sind, welcher nicht nur wegen der bis jetzt geschlossenen Versicherungen das Nöthige veranlassen, sondern auch die ferneren Versicherungs-Anträge annehmen wird. —

Berlin, den 14. Juli 1849.

Direction
der Berlinischen Lebensversicherungs-Gesellschaft.

2843. Lobeck, General-Agent.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige, empfehle ich meine Special-Agentur zur Annahme von Versicherungs-Anträgen für obige Gesellschaft und bin zur Ertheilung der Statuten wie jeder näheren mündlichen Auskunft stets bereit.

Schmiedeberg, den 20. Juli 1849. Oswald Beer.

2915. Da ich am hiesigen Orte die Agentur der

Berliner Lebensversicherung

übernommen habe, so ersuche ich alle Diejenigen, die sich zu Versichern wünschen, geneigtest an mich wenden zu wollen.

Hohenfriedeberg den 24. Juli 1849.

B. A. Leupold.

2924. Anerkennungs- und lobenswerth ist es uns erschienen, daß am verflossenen Schützenfeste zu Schmiedeberg Eine Wohllöbliche Schützengilde dasigen Orts uns eine so herzliche, freundliche Aufnahme gewährte, wie uns der Beweis geliefert hat. Eintracht, wahrer Brudersinn möge uns helfen des Schicksals schwere Prüfungen abwenden. Solche Bruderliebe bestimmt uns zu dem Wahlspruch:

Gott mit uns! —
Wer ist dann wider uns? —

Aus Dankbarkeit,
die betheiligten Hirschberger Schützenbrüder
der Jäger-Compagnie.

2923. **Zur geneigten Beachtung.**

Es wird hiermit zur Kenntniß der resp. Gebirgsreisenden gebracht, welche ihre Tour über Agnetendorf nach den Schneegruben machen wollen, daß man bequem mit breitspurigen Wagen bis in den Kretscham zu Agnetendorf gelangen kann, und daß daselbst Gebirgsträger und Führer in hinreichender Anzahl stationirt sind, welche für die niedrigste Taxe — d. i. der Träger pro Tag für 1 rtl. 5 sgr., der Führer pro Tag für 1 rtl. — sicher tragen und führen.

Agnetendorf den 26. Juli 1849.

Die Gebirgsträger und Führer.

Die Inserate in Nr. 57, 2768 (—ŋ—) und Nr. 58, 2810 (—ŋ—) des Boten a. d. R. betreffend.

Das Ergebniß der, gegen den Verfasser obiger Inserate von mir bereits eingereichten Injurien-Klage wird es herausstellen, wer dabei im Unrechte ist, ob ich, der in diesen Artikeln Angeschuldigte, oder mein Anschuldiger? Vorläufig nur so viel zur Beruhigung meiner entfernten theilnehmenden Freunde und Bekannten, die sich mit Recht gewundert haben werden, daß ich, der ich immer unverholen meine Achtung und Liebe gegen berufstreue Lehrer, wo ich sie in meinem amtlichen Wirkungskreise fand, in Wort und That an den Tag gelegt, jetzt aus einem Freunde ihr Verfolger geworden seyn soll? —

Merzdorf a. B. den 22. Juli 1849.

2891. Fliegel, Pfarr-Administrator.

2921. Mehrfache, an mich ergangene Schuldforderungen veranlassen mich, hiermit öffentlich zu erklären: wie ich meine Bedürfnisse stets baar bezahle, und ein resp. Publikum ganz ergebenst zu ersuchen, Niemandem, wer es auch sei, auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich mich zur Bezahlung von Schulden nicht verstehen kann, die ich nicht selbst mündlich oder schriftlich kontrahirt habe.

Tiefhartmannsdorf, den 23. Juli 1849.

Feder, Gerichtsschreiber.

Verkaufs-Anzeigen.

2888. **Verkaufs-Anzeige.**

Dicht bei einem Städchen am Fuße des Riesengebirges ist eine freundliche Besitzung, bestehend aus 2 Stuben mit Alkoven, dazwischen ein kleines Zimmer mit Glasthür nach dem Garten, Küche, Keller mit Brunnen, oben eine Frontispicestube und 3 Bodenkammern, umgeben von einem Obst-, Blumen- und Gemüsegarten, darin ein Holzschuppen, ferner eine kleine 3schurige Wiese, unter billigen Bedingungen sofort zu verkaufen und das Nähere auf portofreie Briefen zu erfahren durch den Inspector Wollmann in Schmiedeberg.

2906. **Zu verkaufen:**

Eine Scholtisei mit 150 Schfl. Acker, Obst- und Gemüse-Gärten, massiven Gebäuden, laudemialfrei, Schank und Brennerei ist jetzt verpachtet; Preis 14,000 rtl.

Eine Scholtisei mit 180 Morgen Fläche.

Eine Scholtisei mit 213 Morgen Acker.

Ein schön massiv gebauter Kretscham mit 30 Morgen Acker.

Ein Freigut von 280 Morgen Fläche.

Ein Kretscham mit 2 Huben Acker.

Eine Stelle mit 15 Schfl. Acker für einen Getreide- oder Holzhändler.

Eine Wassermühle nebst Freigut im Gebirge.

Ein Haus in einer Kreisstadt, 8½ Morgen Acker und ¾ Morgen Garten, nebst einem Lohn-Fuhrwerk. Gebot 3000 rtl.

Ein Kaffeehaus, gut gelegen, mit 10 Morgen schönem Acker.

Eine neue massiv gebaute Krämerei in einem großen Dorfe für 800 rtl.

Eine Schmiede nebst Garten 5 Schfl Acker.

Eine massiv gebaute Stelle mit 40 Schfl. Acker und Wiese — schöner Lage — 3500 rtl.

Ein Gasthof mit Garten, Kegelbahn 2c. in einem sehr bedeutenden Dorfe für 5000 rtl.

Eine Wasser- und Windmühle mit 40 Schfl. Acker.

Mehrere schön gelegene Häuser mit Gärten und Acker 2c.

Gegen pupillarische Sicherheit sind mehrere Tausend Thaler, auch getheilt, auf Güter zu vergeben.

Auskunft giebt der Inspector Elsner in Jauer.

2899. Ich beabsichtige mein sub Nr. 74 hierselbst belegenes Bauergut aus freier Hand an den Meistbietenden zu verkaufen und habe hierzu am 1. August c., Nachmittags 2 Uhr, in meiner Behausung Termin anberaumt, weshalb ich zahlungsfähige Kauflustige dazu einlade. Die näheren Kaufbedingungen sind schon vor dem Termine bei mir zu erfahren.

Ober-Berbisdorf, den 24. Juli 1849.

Die Bauerwittwe Ueberlein.

2890. **Mühlen-Verkauf.**

Wegen immerwährender Kränklichkeit bin ich Willens meine hier gelegene Wassermühle, bestehend aus einem Mahl- und Spitzgange, mit 8 Morgen gutem Ackerland und auf 2 Kühe Garten und Gräserei, sofort aus freier Hand zu verkaufen. Die Bedingungen dabei sind jederzeit bei mir einzusehen.

Nieder-Falkenhayn bei Schönau, den 23. Juli 1849.

Purschwitz, Mühlenbesitzer.

2861. Ich bin Willens mein brauberechtigtes Haus, worin eine gut eingerichtete Blau-, Bunt-, Druck- und Färberei betrieben wird, und wozu 12 Morgen gutes Ackerland nebst Scheuer gehören, mit oder ohne dasselbe aus freier Hand zu verkaufen. Der Preis und die näheren Bedingungen sind bei mir selbst zu erfahren. Carl Heinzel.

Schömberg, den 23. Juli 1849.

2840. Meine in Ober-Baumgarten belegene Fleischerei und Schankgerechtigkeit, nebst 20 Morgen guten Acker und Garten, bin ich Willens zu verkaufen. Kauflustige wollen sich deshalb an mich wenden.

Bolkenhain, den 19. Juli 1849. M. Cassirer.

Marinirte Forellen in ¼ u. ½ Schock Fäßchen, sind auf Bestellung billig zu haben bei verw. Coffetier Endler.

2918. Wohnh. am Burgthore beim Bäckermstr. Hrn. Körnig.

2925. Eine gute doppelröhrige Baß-Posaune ist billig zu verkaufen in Nr. 4 zu Straupitz.

2900. **Anzeige.**

Ein Tannen-Klotz, welches sich sehr gut zu einer Mühlwelle eignet, 1¾ Umfang und 36 Fuß rhein. lang ist, liegt zum Verkauf. Käufer wollen sich gefälligst melden beim Revierförster Kutzner zu Ober-Langenau.

2851. **Zwei Nutzkühe**

sind zu verkaufen auf dem Vorwerke Nr. 32 zu Oberschmiedeberg.

2848. **Saamen-Offerte.**

Ueberseeisches Riesen-Stauden-Korn und Holsteiner Probstei-Roggen

von diesjähriger Erndte empfiehlt zur Herbstsaat das Dominium Mittel-Langenöls, Kr. Lauban. Abnehmer werden ersucht, sich wegen Bestellung gefälligst an das Wirthschafts-Amt des Schloßgutes daselbst zu wenden.

2911. Diejenigen Herren Landwirthe und Ackerbesitzer, welche sich des **Probstaier Roggens** zur Aussaat bedienen wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen bald möglichst abgeben zu wollen bei der Handlung Schier zu Friedeberg a. Q.

2886. Gefahrloses

Fliegenpapier,

ein bewährt sicheres und reinliches Tilgungsmittel der so lästigen Fliegen, der Bogen 1 Sgr., buchweise billiger, bei Julius Schotte in Jauer.

2902. **Verkauf.**
Bei Unterzeichnetem steht ein gut dressirter und geführter schwarzer Vorstehhund zum Verkauf.
Langenau den 24. Juli 1849. Kutzner, Revierförster.

2885. **Schweizer Gesundheits-Sohlen,**
Preis pro 1 Paar $7\frac{1}{2}$ Sgr.,
gegen Schnupfen, Kopf- und Zahnschmerz, Husten, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Gicht u. s. w. besonders, von berühmten Aerzten empfohlen, erhielt in Commission und empfiehlt der Buchbinder
Wallroth in Schönberg.

Kauf-Gesuch.

2913. **Kirschkerne.**
Dienstmädchen, welche die Kerne von den Kirschen welche ihre Herrschaften verzehren, sammeln, und mir, nachdem die Kirschenzeit vorbei ist, abgeben wollen, erhalten dafür ein angemessenes Trinkgeld. C. S. Häusler.

Zu vermiethen.

2908. Eine freundliche Stube ist zu vermiethen Priestergasse Nr. 120.

Personen finden Unterkommen.

2909. Für einen Handlungs-Commis, welcher moralisch gut und mit den nöthigen Kenntnissen ausgerüstet ist, weiset in einem auswärtigen Specerei-Waaren-Geschäft ein baldiges Unterkommen nach G. Gebauer, Kaufmann.
Hirschberg den 25. Juli 1849.

Personen suchen Unterkommen.

2898. Ein tüchtiger Stellmacher, noch unverheirathet, welcher auch beim Fabriken-Commiss. Hoffmann in Breslau im Mühlen- und Maschinenbaufach gelernt und zehn Jahre in diesen Fächern gearbeitet hat, auch mit besten Attesten versehen ist, sucht bei einem Dominium eine Anstellung; derselbe versteht im nöthigen Falle auch die ganze ländliche Wirthschaft. Darauf Reflectirende erfahren das Nähere unter portofreien Anfragen in der Expedition des Boten.

Lehrlings-Gesuch.

2873. Einen Lehrling sucht der Porzellain-Maler
C. Thalmann in Hirschberg, dunkle Burggasse.

Geld-Verkehr.

2884. Kapitalien von 1000 bis 3000 Rthlr. sind auf ländliche Grundstücke auszuleihen. — Nachricht ertheilt die Expedition d. Boten.

2912. Ein Capital von 270, auch 400 rtl. ist sofort und 4000 rtl. (auch getheilt) Michaeli zu vergeben.
Näheres sagt der Commissionair Meyer in Hirschberg.

Einladungen.

2914. Sonntag den 29. d. M. Nachmittag von 5 Uhr ab, die letzte musikalische Unterhaltung auf dem Cavalierberge von der Familie Kudell.

2905. **Ergebenste Einladung.**
Zum Concert und Pürschbüchsen-Scheibenschießen
auf Sonntag den 5. August, ladet gehorsamst ein
Rudolph Kunsch, Schießhauspächter.
Lähn im Juli 1849.

2907. Zu einem Nummer-Scheibenschießen auf Mittwoch den 1. August ladet freundlichst ein
Weiner, Brauer in Buchwald.

2858. Morgen Sonntag, als den 29. Juli, ladet Unterzeichneter zu einem Scheibenschießen aus Pürschbüchsen ganz ergebenst ein und bittet um recht zahlreichen Besuch
Maiwaldau den 23. Juli. Seidel, Brauermeister.

2853. **Großes Konzert.**
Sonntag den 29. Juli findet in meinem Lokale Konzert und nach diesem Tanzmusik statt. Ausgeführt von dem Musik-Dirigent Herrn J. Richter aus Striegau.
Dazu ladet seine Freunde und Gönner ergebenst ein
Würgsdorf. Berger, Brauermeister.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 25. Juli 1849.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.,	2 Mon.	—	—
Hamburg in Banco,	à vista	—	—
dito dito	2 Mon.	—	—
London für 1 Pfd. St.,	3 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	—	—
Berlin	à vista	—	—
dito	2 Mon.	—	—
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten		—	$96\frac{1}{2}$
Kaiserl. Ducaten		—	$96\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or		$113\frac{1}{2}$	—
Louisd'or		$112\frac{2}{3}$	—
Polnisch Courant		$95\frac{3}{4}$	—
WienerBanco-Noten à 150 Fl.		$85\frac{1}{2}$	—
Effecten-Course.			
Staats-Schuldsch.,	$3\frac{1}{2}$ p. C.	—	$83\frac{1}{4}$
Seehandl.-Pr.-Sch.,	à 50 Rtl.	—	—
Gr.Herz. Pos. Pfandbr.	4 p. C.	—	$98\frac{1}{2}$
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$ p. C.	86	—
Schles.Pf.v.1000Rtl.	$3\frac{1}{2}$ p. C.	—	92
dito dt. 500 -	$3\frac{1}{2}$ p. C.	—	—
dito Lit. B. 1000 -	4 p. C.	$95\frac{1}{12}$	—
dito dito 500 -	4 p. C.	—	—
dito dito 1000 -	$3\frac{1}{2}$ p. C.	—	87
Disconto		—	—

Actien-Course. Breslau, 25. Juli 1849.

Oberschl. Lit. A.	100 Br.
" " B.	100 Br.
" " Priorit.	—
Bresl. Schweidn.-Freib.	83 Br.
" " Priorit.	—
Ostrhein Zus.-Sch.	$84\frac{1}{2}$ G.
Niederschl. Märk. Zus.-Sch.	$75\frac{3}{4}$ G.
Sächs.-Schles. Zus.-Sch.	—
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	$85\frac{1}{6}$ Br.
Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch.	$38\frac{1}{4}$ G.

Getreide-Markt-Preise.

Hirschberg, den 26. Juli 1849.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	22	—	2	8	—	1	4	—	—	25	—	—	17	—
Mittler	2	17	—	2	4	—	1	2	—	—	23	—	—	16	6
Niedriger	2	12	—	2	1	—	1	—	—	—	20	—	—	16	—

Erbsen	Höchster	1	2	—	Mittler	—	29	—

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.